

7. Der Verstand. Das Begreifen.

Überblicke nun noch einmal, was du bisher von der menschlichen Seele gelernt hast! Die menschliche Seele beschäftigt sich zunächst mit den Dingen, welche in der Außenwelt vorhanden sind, in sehr verschiedener Weise; sie sieht, hört, riecht, schmeckt und fühlt dieselben und bedient sich dabei gewisser Theile des Leibes als der dazu erforderlichen Werkzeuge. Dadurch entstehen die sinnlichen Vorstellungen der Seele. Dieselben gehen ihr, auch wenn jene Dinge ihr nicht mehr gegenwärtig sind, nicht verloren, sondern sie behält dieselben und kann sie wieder erneuern. Auch das Thier bildet solche Vorstellungen; nur hat der Mensch vor ihm das voraus, daß seine Vorstellungen zahlreicher, mannigfacher und dauernder sind, als die des Thieres. Jedoch sind dies eben nur sinnliche Vorstellungen; denn die Dinge, welche der Mensch auf diese Weise wahrnimmt, sind außer ihm vorhanden; er erlangt solche Vorstellungen nur dadurch, daß diese Dinge einen Eindruck auf ihn machen und erhält auf diesem Wege Vorstellungen nur von einzelnen Dingen. So ist z. B. die Vorstellung von diesem Tische eine sinnliche Vorstellung; denn derselbe ist außer dir vorhanden; du nimmst ihn mittelst deiner Sinneswerkzeuge wahr, und die Vorstellung von ihm paßt nur auf ihn, aber auf keinen andern Tisch.

Allein begnügt sich unsere Seele mit solchen Vorstellungen? Benutzt sie dieselben nicht vielmehr dazu, noch andere Vorstellungen aus ihnen zu bilden? Allerdings geschieht dies. Merke dir aber, wie dies geschieht. Du siehst z. B. mehre einzelne Tische und bemerkst sehr bald, daß die Platte des einen rund, die des andern edig ist; daß der eine braun, der andere grün, ein dritter gar nicht angestrichen ist: daß der eine aus hartem, der andere aus weichem Holz gefertigt, der eine mit drei, der andere mit vier Beinen versehen ist. Du bemerkst demnach, daß diese Tische in gewissen Stücken einander unähnlich sind; du unterscheidest sie von einander. Gleicherweise nimmst du aber auch wahr, daß jeder dieser Tische eine Platte, ein Gestelle und Beine hat; daß jeder dazu dient, auf ihm allerlei Sachen zu legen und auf ihm mancherlei Geschäfte zu verrichten; du erkennst mithin, daß diese Tische in gewissen Punkten mit einander übereinstimmen; du vergleichst sie mit einander. Nun aber wirst du leicht einsehen, daß diejenigen Stücke, in denen sich die Tische von einander unterscheiden, nur an dem einen oder dem andern Tische vorkommen, diejenigen aber, in denen sie mit einander übereinstimmen, an allen Tischen angetroffen werden. Die Folge davon ist, daß du dir dessen, was alle Tische mit einander gemein haben, stärker bewußt wirst, als dessen, worin sie sich von einander unterscheiden. Aber noch mehr. Die Vorstellungen von dem, was alle Tische mit einander gemein haben, vereinigen sich nun zu einer Vorstellung, welche auf jeden der einzelnen Tische paßt, wie sehr sich dieselben auch in manchen Stücken von einander unterscheiden mögen. Eine solche Vorstellung, in welcher alles das zusammengefaßt wird, worin eine Menge von